

## ZUR EINFÜHRUNG

Nur eine – wenn auch nicht unwesentliche – Episode blieb seine Dresdner Zeit für den 1795 in Zittau geborenen Heinrich Marschner, einen stilistisch zwischen Weber und Wagner stehenden romantischen deutschen Opernkomponisten. Marschner, der in Leipzig Jura studiert und daneben kompositorische Studien bei Thomaskantor Johann Gottfried Schicht getrieben hatte, war zunächst als Musiklehrer und Kapellmeister in Preßburg tätig, ehe er sich nach Dresden wandte. Grund dafür war die 1820 hier erfolgte Einstudierung eines seiner frühen Bühnenwerke, der von Weber zur Uraufführung angenommenen Oper „Heinrich IV. und D'Aubigné“; der Erfolg des Werkes veranlaßte Marschner, sich 1821 in Dresden niederzulassen. Er trat in Verbindung zu dem Kreis um Tieck und den „Freischütz“-Dichter Friedrich Kind und schrieb mehrere Schauspielmusiken für das Dresdner Theater. Zu Weber ergab sich allerdings kein näheres Verhältnis. Nach erfolgloser Bewerbung um das Kreuzkantorat fand Marschner 1824 eine Anstellung als Musikdirektor an der Deutschen Oper, löste aber bereits 1826 seinen Vertrag wieder, als er nach Webers Tode keine Aussicht hatte, dessen Nachfolger zu werden. Die nächsten Stationen seines künstlerischen Wirkens waren das Stadttheater Leipzig und schließlich Hannover, wo er von 1830 bis zu seiner Pensionierung 1859 Kapellmeister (zuletzt GMD) am Hoftheater war und 1861 starb.

Von Marschners zahlreichen Bühnenwerken (Opern, Singspielen, Schauspielmusiken, Festspielen), die neben Kammermusik und vielen Liedern den Schwerpunkt seines kompositorischen Schaffens darstellten, war drei Werken ein starker und nachhaltiger Erfolg beschieden: den Opern „Der Vampyr“ (1828), „Der Tempel und die Jüdin“ (1829) und vor allem der Romantischen Oper „Hans Heiling“ (1833), seinem bedeutendsten Werk überhaupt. Dieser Oper, deren Text Philipp Eduard Devrient verfaßte, liegt eine alte Volkssage aus dem Erzgebirge zugrunde, nach der ein Berggeist ein irdisches Mädchen, das seine Liebe verschmäht hat, aus Eifersucht am Hochzeitstag mit ihrem Bräutigam und der ganzen Hochzeitgesellschaft in Stein verwandelt – ein acht romantischer Stoff aus der Märchen- und Sagenwelt also, der indessen in Marschners Oper durch einen versöhnlichen Schluß abge-

wandelt wurde; über alle dämonisch-übersinnlichen Kräfte triumphiert die Liebe zweier junger Menschen, während der Erdgeist Hans Heiling durch Leid geläutert ins Geisterreich zurückkehrt. Echte Volkstümlichkeit in gelungener Verschmelzung mit dem Einbruch des dämonischen Elements, romantische Ehrlichkeit und Einfachheit sind bei sinfonischer Verfeinerung des Begleitsatzes und psychologischer Durchdringung der geschlossenen Form auch die Vorzüge von Marschners Partitur. Die Ouvertüre zu „Hans Heiling“, die übrigens nicht direkt am Anfang des Werkes steht, sondern zwischen Vorspiel und 1. Akt gespielt wird, wird durch ein Hornsolo im Largo-Zeitmaß eingeleitet, dem leidenschaftserfüllte, glanzvolle Passagen folgen. Nur in dieser Largo-Einleitung hat der Komponist ein Thema aus der Oper selbst verwendet (Melodram des Hans Heiling: „Ich bin am Ziel“), doch strahlt das klangprächtige, effektiv instrumentierte und melodisch einprägsame Musikstück insgesamt eine dramatisch-spannungsreiche Atmosphäre aus. Die ganz im romantischen Geiste gehaltene Ouvertüre ist formal klar in der üblichen Ouvertürenform (Sonatenform) gegliedert.

Carl Maria von Weber hatte eine besondere Vorliebe für die Klarinette, da deren klangliche Möglichkeiten seinen romantischen Klangvorstellungen sehr entgegenkamen. Er schrieb sechs Kompositionen für dieses Instrument, darunter drei konzertante Werke: das heute erklingende Concertino für Klarinette und Orchester Es-Dur op. 26 und die beiden Klarinettenkonzerte op. 73 und 74, die sämtlich im Jahre 1811 entstanden sind. Unmittelbar angeregt zu diesen Konzertwerken wurde Weber durch den ihm freundschaftlich bekannten Klarinettenvirtuosen Heinrich Joseph Bärmann (1784–1847), der auch das ihm gewidmete Concertino am 5. April 1811 in München zur Uraufführung brachte. Das reizvolle Werkchen, das sich vor allem durch eine frische, ungekünstelte Melodik auszeichnet, ist wie die beiden anderen Konzerte ein ausgesprochenes Virtuosenstück, in dem der Solist alle Möglichkeiten seines Instrumentes zur Geltung bringen kann, während das Orchester demgegenüber etwas zurücktritt. Mit seinen drei unmittelbar ineinander übergehenden Sätzen zeigt das Concertino des 24jährigen Komponisten in seinem Ausdrucksgehalt typisch romantische Züge.



Kammervirtuos WERNER METZNER, Jahrgang 1929, u. a. am Robert-Schumann-Konservatorium Zwickau ausgebildet, ist seit 1957 Mitglied, seit 1958 Soloklarinettist der Dresdner Philharmonie. Während seiner Laufbahn erfüllte er vielfältigste solistische Aufgaben im In- und Ausland. In den letzten Jahren wandte er sich besonders der Kammermusik zu und konzertierte mit dem

Siering-Quartett und dem Dresdner Klarinetten-Trio in vielen Städten der DDR sowie in Schweden, Dänemark, Bulgarien, Polen, Frankreich, in der Türkei, BRD und CSSR. Zahlreiche kammermusikalische Werke der Klarinettenliteratur nahm er auch für den Rundfunk auf. An der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden ist er als Dozent für das Fach Klarinette tätig.



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie